

Wie man sich bettet...

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

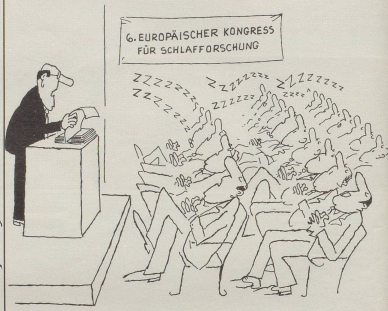
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

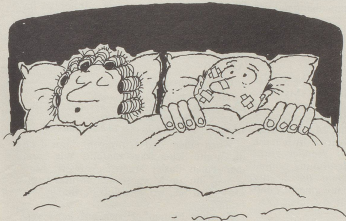
Wie man sich bettet ...



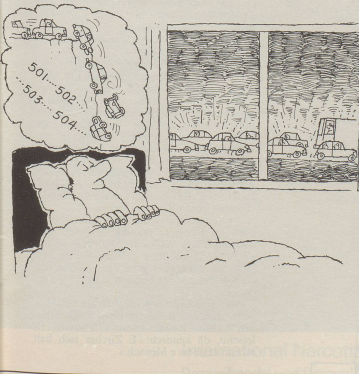
«Ich kann nicht schlafen ... jemand starrt mich ununterbrochen an!»



Vom 22. bis 26. März findet in Zürich der 6. Europäische Kongress für Schlaforschung statt. Unser Mitarbeiter Hans Moser interessiert sich seit jeher für Schlafprobleme und widmet diese Bilder den europäischen Fachleuten ...



«... und was für einen Tag hast du gehabt?»



Giovanni

Reines, Wunschloses Glück – von Basel bis Chiasso und zurück!

Die Menschheit, wenigstens in unseren Breitengraden, ist verrückt! Kaum verrückt glücklich, aber verrückt nach dem Glück. Wenigstens wenn man den Zeitungen glauben darf. Und wer glaubte ihnen nicht! So wurde ich im Februar durch ein Zeitungsinsert in meinem Tessiner Blatt eingeladen, ins Hotel «Tourings» in Chiasso zu einem «wundervollen Abend» zu kommen. Unter dem magischen Titel «1982 – denkt gross!» und dem nicht minder verheissungsvollen Untertitel «Ihr seid geboren, das Unmögliche zu verwirklichen!» lud mich und alle anderen Zeitungsleser ein gewisser Markus Vonlanthen ein: «Ihr seid geschaffen glücklich, gesund, reich und frei zu sein!»

Ich wollte eben Hals über Kopf nach Chiasso aufbrechen, ich suchte nur noch der Kinder Sparschweinchen zusammen, um auch ihnen etwas vom versprochenen Reichtum aus Chiasso zurückzubringen, als mich ein verspäteter Glückswunsch zum 1982 vom Freund im Glarnerland erreichte. Vielbeschäftigt wie er immer ist, beschränkte er sich darauf, einen Zeitungsausschnitt, ein weiteres Glücksinserat ins Couvert zu stecken!

Hier ging es ums Glück im Norden, in Basel nämlich. «Nur glückliche Menschen» gebe es dort – in einem Fitnessclub! Sicher. Sie schreiben es selber, die vom Fitnessclub. Nun war ich in einem schönen Dilemma. Zum Glück kam mir die Idee!

«Glückskäler!» sagte ich zu meiner Frau, worauf sie mich (wieder einmal) recht seltsam ansah. «du musst nach Basel gehen, sofort, und dort unser Glück machen. Ich rase unterdessen nach Chiasso. Und wenn wir Glück haben, werden wir hier in unserer einfachen Bleibe bis ans Ende unserer Tage glücklich miteinander hausen!» Ab geht die Glückspost! Was bin ich, Giovanni, doch für ein Hans im Glück! – Das wäre doch auch etwas für

unsere armen SBB! Die sollten zwischen Basel und Chiasso einen direkten Glückszug einrichten, eine wahre fahrende Glückskette! Die wären innert ein paar Monaten zu den roten hinaus und dick in den schwarzen Glückszahlen drin! Im Gepäckwagen könnten sie Glücksspiele veranstalten, Hostessen gingen durch den Zug Glücksbrieflein verteilen. Und wenn einer Riesenglück hätte, könnte er im Speisewagen etwas zu essen bekommen. Ich meine etwas, das dem guten Ruf der Schweizer Gastronomie ungefähr entspricht. So wie die Weine, die sie zum Glück führen, die ja noch erschwänglich und erst noch gut –

Hier nahm mir meine Frau schweigend die mehr als halbierte Merlotflasche weg, zerknüllte die Glücksinserate, warf sie ins Kaminfeuer und meinte beim Hinausgehen: «Ich glaube es ist Zeit, dass du nach den Tieren im Stall schauen gehst!» Trautes Heim, Glück allein! Bitte, verstehen Sie mich und mein Eheglück ja nicht falsch! Wenn ich da ab und zu meine Frau ins Spiel bringe, so geschieht das wirklich in aller Liebe. So wie Red Skelton reagierte, als man ihm vorwarf, in aller Öffentlichkeit, vor Millionen von Fernsehzuschauern, seine Gemahlin auf den Arm zu nehmen: «I make the living and she makes life worth living!» So also versuche ich zuhänden der Millionen von Nebelspalterlesern zu übersetzen: «Ich Sorge dafür, dass wir alles Nötige zum Leben haben. Und meine Frau ihrerseits ist – mit Erfolg – dafür besorgt, dass dieses Leben lebenswert ist.» Capito?

Gleichungen

118 Offerten sollen auf dieses Inserat in einer französischen Zeitung eingetroffen sein: «Stenodactylo, kurzsichtig, schwerhörig, schlecht in Stenographie und Maschinenschreiben, schlampig im Aktenblegen, chronische Zuspätkommerin, sucht gutbezahlte Stelle bei nervenstarkem Chef, der mehr auf sympathische Umgangsformen achtet als auf lächerlichen Bürokratismus.» Bohoris